

17
L
1945
Schwäbischer Tag
30. 7. 1945

Der Fall Thomas Mann
von
Otto Flake

1
Vor einigen Monaten richtete Walter von Molo an Thomas Mann in Kalifornien die Aufforderung, nach in deine Heimat zurückzukehren, an die Stätte seiner Wirkksamkeit, "zu Rat und Tat". Mann erwiderte mit einem Brief nach Deutschland, der offen erschien.

Wenn auch ich das Wort ergreife, geschieht es nicht, um mich bemerkbar zu machen, sondern weil mir scheint, eine gründliche Analyse des Mannschen Schreibens tue not. Gewisse Sätze darin haben affektive Entgegnungen hervorgerufen; eine Untersuchung sine ira et studio tut not.

Zunächst muss man die Ausführungen Manns nicht durch Auszüge, viel mehr als Ganzes kennenlernen. Hebt man einzelne Stellen heraus, so klingen sie schroffer als im Zusammenhang. Sodann tut man gut, den Gedankengang ins Auge zu fassen: man vielleicht, dass er sich in eine Reihe von Motiven zerlegen lässt.

Erstes Motiv. Mann ist amerikanischer Bürger geworden, englisch sprechende Enkel umringen ihn. Die Atmosphäre von Ruhe, Vernunft, Hochschätzung tut ihm wohl und er wünscht, dass man ihm gönne, den Lebensabend in Frieden zu beschliessen.

Zweites Motiv. Es ist nicht so einfach, nach Deutschland zurückzukehren und zu tun, als ob nichts geschehen sei - als lasse sich da wieder anknüpfen, wo vor zwölf Jahren aufgehört worden ist. Die Geister verstehen einander nicht, sie haben verschiedene Erlebnisse gehabt, verschiedene Positionen bezogen. Nehmen wir Furtwängler. Er hat vor 1933 Beethoven im Namen der deutschen Kultur, der Goetheschen Humanität dirigiert, dann im Auftrag des Hitlersystems denselben Beethoven im Inland und Ausland vorgeführt, den Anschein erweckend, das Hitlersystem sei die direkte, die legitime Fortsetzung jenes der Menschheit dienenden Geistes. Statt den Fidelio, wie es hätte sein müssen, aus Scham oder Hohn zu verbieten, hat man ihn in diesen dunkeln Jahren missbraucht.

Drittes Motiv. Amerikanischer Weltbürger, ~~ganz gut~~ ganz gut. Aber die Wurzeln der Seele, die Sprache, die Erinnerungen, die innerste, so deutsche Grundanlage. "Wenn die Stunde kommt und ich noch lebe, will ich hinüberfahren; bin ich aber einmal dort, so ahnt mir, dass Soheu und Verfremdung nicht standhalten werden".

Viertes Motiv. Die beliebte Unterscheidung zwischen dem guten und dem schlechten Deutschland, dem von Weimar und dem von Potsdam, taugt nicht "das böse Deutschland, das ist das fehlgegangene gute". Deutschland ist nicht identisch mit der finsternen Episode Hitlers, selbst nicht mit den letzten, von Preussen bestimmten zweihundert Jahren. Deutschland ist Zukunft.

2

Man wird unschwer erkennen, dass die beiden ersten Motive sich nicht mit den beiden letzten decken; dass Mann trotz seiner Weigerung einem Zwiespalt ausgesetzt ist. Das ergibt einen versöhnlichen Eindruck, ohne Zweifel.

Für seine Person möchte der alternde Mann sich die Erregungen ersparen, vor allem die unausbleiblichen Auseinandersetzungen mit denen daheim, die nicht wissen, wie verbaut ihre Gehirne sind, wie undiskutabel ihre Verteidigungen. Dazu kommt, was nur angedeutet wird, die Schwierigkeit, als amerikanischer Zivilist die Erlaubnis zur Rückkehr zu erhalten. In der Tat, man könnte sich denken, dass die Amerikaner es ihm verübelten, wenn er ihr Land nur während der Kriegsjahre als Zuflucht benutzt hätte. Die Treue zur Wahlheimat und die zur alten liegen im Konflikt.

Juristisch gesehen, ist Thomas Mann nicht mehr Deutscher andere Emigranten wie haben andere Staatszugehörigkeiten erworben; sie sind alle in der gleichen, unerquicklichen Lage. Thomas Mann als amerikanischer Untertan, für uns ist das eine seltsame Vorstellung. Warum verbrachte er die Zeit der Verbannung nicht abwartend, da er sicher war, Hitler werde den Krieg verlieren, wird mancher fragen.

Nun, es ging ihm wohl wie Hermann Hesse, der sich schon vor der sogenannten Machtergreifung ablöste, bei Zeiten. "Ein grosses, reiches, bedeutendes Volk, die Deutschen, wer leugnet es? Das Salz der Erde viel-

leicht, aber als politische Nation - unmöglich. Ich will ein für alle Mal mit Ihnen als solcher nichts zu tun haben". *erwartete Hoffe mit* ~~Das~~ gliederte sie aus dem politischen Gebilde Deutschland aus, wurde Schweizer, was ihr erlaubte, weiter deutsch zu reden und zu schreiben. Die Lösung, die er fand, war ~~Das~~ *als Thomas Mann*, durch freien Entschluss ~~bestand~~ nicht durch drängende Umstände *bestimmt*.

Dass ein Deutscher genug davon hat, sich in politischen Fragen, Fragen der politischen Moral, mit Deutschen nicht verständigen zu können, es lässt sich begreifen. Trotzdem ist ein Unterschied zwischen der Haltung des einen Schriftstellers und der des andern. Ich weiss nicht wann Mann Amerikaner wurde - ob vor oder nach Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg ~~mit Deutschland~~. In jedem Fall wusste er, dass das Tischtuch zerschnitten war und er ~~nicht~~ nicht mehr gut zurückkehren konnte. Abermals darf man fragen, weshalb diese *2 Artikel* ~~entschiedene~~ *Wendung der Nationalität?*

Mann 3

Angenommen, er wäre, trotz seiner Missliebbarkeit, in Deutschland geblieben und hätte, vom Ausgang überzeugt, abgewartet - würde er sich etwas vergeben haben? Allerdings, in dieser Form ist die Fragestellung nicht richtig; denn da Mann eine jüdische Frau hatte, wäre er zum Schanden verurteilt worden. Sein Entschluss fortzugehen ist unter diesen Umständen geradezu selbstverständlich, nahegelegt auch durch die persönliche Bedrohung.

Aber angenommen, die "jüdische Versippung" hätte nicht bestanden *würde* ~~wäre~~ er sich etwas vergeben, wenn er geblieben wäre? In dieser Form hat die Frage grundsätzlichen Charakter und betrifft die vielen denen Thomas Mann nun zu verstehen gibt, dass ihre Bücher, da zwischen 1933 und 1945 gedruckt, "weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen seien, ein Geruch von Blut und Schande haftet ihnen an".

Er fügt immerhin hinzu: "es mag Aberglaube sein". Es ist auch Aberglaube. Mann müsste wissen, dass es für nichtpolitische Literatur

im dritten Reich keine Vorzensur gab. Der Umstand, dass ein Roman, ein
Essai, eine geistesgeschichtliche, philosophische, religiöse, historische
Arbeit erschien, bedeutete keineswegs, dass sie dem Geist, den Vorschrif-
ten, den Absichten der Partei entsprachen. Die völlige Gleichschaltung
war Ziel, aber noch nicht Tatsache.

Wohl, die Verfassers von Kriminalgeschichten, ar meselige und beflissener
Naturen, beeilten sich, die Leitsätze des Propagandaministeriums ⁱⁿ Tat
umzusetzen und den Vertreter des Verbrechens als Juden oder Engländer,
am besten als englischen Juden zu zeichnen; aber Autoren wie Wichert
oder Carossa oder, um in eigener Sache zu sprechen, ich waren weit davon
entfernt, Lektüre zu veröffentlichen, die nach "Blut und Schande" roch.

Man konnte vieles ^{nicht} sagen, das ist wahr; die Leser jedoch, die nach
Bestätigung der alten Werte verlangten, werden ^{und} das Zeugnis ausstellen
dass wir diese Werte noch immer in unseren Büchern vermittelten. Ich
erinnere mich, ^{was} ~~mir~~ die Börsenzeitung vorwarf, dass einige Frauen
in meinen badischen Romanen katholisch seien, dass ein junger Mann es
wage, in einem Wohlwertgeschäft einzukaufen, dass ich Tschaikowsky erwäh-
ne, obwohl wir doch mit den Russen böse wären. Als das famose Meyersche
Konversationslexikon, es war wohl anno 37, im Geist des Nationalsozialis-
mus neu bearbeitet wurde, griff die Rosenbergstelle ein und lieferte
für das Stichwort Flage selbst den Text: ich hätte in dem und dem Roman
den Rassegedanken ironisiert, sei ein überholter, blutloser Ästhet usw.
Durch das Eingreifen ~~meines~~ Verlegers wurden die krassesten
Ausdrücke dann gemildert.

Vorträge waren uns verboten; am Radio durften wir nicht reden, keine
Partei buchhandlung führte unsere Bücher, keine Parteizeitung zeigte sie
an. Aus den Weihnachtskatalogen sahen wir uns gestrichen, für Neuauflage
gab es kein Papier. Nein, wir haben uns nichts vergeben, wir hielten aus.
Wir schrieben trotz der ewigen Gefahr der Haussuchung die Sachen, die
den Untergang des Systems abwarten mussten, und zogen uns völlig zurück.

Einige gingen ins Ausland: es liess sich rechtfertigen. Andere blieben
auch dafür gab es der Gründe genug. Beide Lösungen waren vertretbar, und
darauf kommt es hier an. Ich verwehre mich dagegen, dass die Emigranten
sich mehr dünken; ~~wenn~~ ihr Los war schwer - aber unseres, war es leicht.
Der Generalkonsul eines der kriegführenden Länder liess mir einmal da

~~daher~~ einen Neutralen sagen, wenn es mir gelinge, über die Grenze zu kommen, ^{schicke} ~~lasse~~ er mich mit dem ersten Flugzeug nach London bringen, wo man mich mit offenen Armen aufnehmen werde. Abgesehen davon, dass die Grenze kein Drehkreuz war, hatte ich für dieses Mal das Auscharren gewählt. ^{Nicht} Goebbels konnte festsetzen, was deutsch ist, das tat ich selber. Ich wollte die Schicksale der Nation - obwohl ich so Überworfen mit ihr wie Hesse oder Mann - an Ort und Stelle erleben, um nachher legitim mitreden zu können. Allerdings, ich wusste noch nicht, dass man statt dessen dem Diktum begegnen würde, alle Deutschen sind gleich, es taugt keiner etwas.

4

Es ist gut, dass Thomas Mann das Nein gemildert hat durch ein Später und Vielleicht. ^{Beim} Zeitungsleser, die nicht seinen ganzen Brief kennengelernt haben, werfen ihm das Wohlsein, die englischen Enkel, die Abkanzlung aus der Ferne vor. Die wenigstens geben sich die Mühe, zu Überlegen, wie es in den ersten Monaten dem gehetzten, verhöhnten, verratenen Dichter zu Mute gewesen sein mag.

Sie vergleichen die Unannehmlichkeiten, die der im Ausland hochgeschätzte Mann in Kauf zu nehmen hatte, mit dem, was sie selbst erlitten haben in der Zeit der Bomben und Ruinen, in den Tagen des Nachkrieges, die ~~maximal~~ an Entbehrungen, Verzichten, Bedrängnissen so reich sind. Die Deutschen büßen für ihre Fehler, die zahlen wahrlich bar für ihre Sünden, und mit Recht bestehen sie darauf, dass quitt wird, wer die Folge auf sich genommen hat.

Man behandelt uns wie Minderjährige, in Zwangserziehung, nimmt man uns. Schön, das lässt sich verstehen, denn die Welt beunruhigt haben wir genug. Aber es setze sich keiner aufs hohe Ross. Der Geist Hitlers, das war nicht nur ein lokales Ereignis - es lag auf der Linie einer Entwicklung die aus der Freiheitsidee die Bewusstheit zuerst und dann die extreme Verdrüssseitigung entwickelt hat. Sein Geist dreht Überall, wo der weisse Mann die veralteten Gottheiten durch die Götzen des Organisierens ersetzt.

Die Deutschen sind nicht schlechter als andere; auch nicht dümmer als sie. Nur unklüger waren sie, an Blick und an Selbstständigkeit hat es ihnen gefehlt. Sie griffen hoch und vergriffen sich, ganz wie Nietzsche,

